

Raffaener Volksfreund

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Mading, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 150.

Herborn, Dienstag, den 30. Juni 1914

12. Jahrgang

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Rumänien vor fünfzig Jahren.

Rumänien ist heute ein von allen Seiten umworbenes Staatswesen. Dreihund und Dreierband suchen es politisch an sich zu fesseln, sein künftiger Thronerbe ist einer der begehrtesten Heiratskandidaten. Daß sich Rumänien heute einer so ausgezeichneten politischen Stellung erfreut, ist nicht zuletzt das Verdienst des Königs Karol, der während seiner langen Regierungszeit es verstanden hat, ein völlig unkultiviertes Land auf den hohen Stand der Zivilisation zu führen, der heute die Bewunderung der Welt erregt.

Wie traurig es in den Tagen, da König Karol, damals noch erwählter Fürst der Donaufürstentümer, zum ersten Male das Land betrat, um Rumänien besichtigt war, ergibt sich aus verschiedenen Berichten jener Zeit, aus denen hervorgeht, daß sich das Land in kultureller Beziehung in nichts von den anderen Balkanländern unterschied.

So beginnen die „Rumänischen Skizzen“ eines unbekannten deutschen Verfassers mit der Einleitung: „Eines der unentwickeltesten, doch keineswegs uninteressantesten Länder Europas ist das Fürstentum Rumänien.“ Der Verfasser schildert dann seine Eindrücke eines monatelangen Aufenthaltes in Galaz und kommt zu dem Ergebnis, „daß Verkehr und Handelsverhältnisse noch sehr im Argen liegen, daß der Straßenbau vollständig unbekannte Dinge sind. Der Straßenbau ist kein Damm, sondern eine Straße, die man ohne „Konstantinopel“ — wohl unsere heutigen hohen russischen Gummischuhe — überhaupt nicht überqueren kann, da man vollständig im Schlamm versinkt.“

Auch die Ausübung der Polizeigewalt erinnert ihn sehr an ostasiatische Verhältnisse. Der Diener der Staatsgewalt ist mit einem sogenannten „Kantschu“ bewaffnet, eine Peitsche mit Lederriemen und einigen Knöpfen daran. Wie es eine Schlägerei — und die gibt es sehr häufig — in der Brantwein „Wäterschen“ und „Brüderchen“ in seinen Klauen hat, so schlägt der Polizeidiener einfach zu, woraus, gleichgültig, ob er Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit trifft. Der alte Bestrafte ist aber jedenfalls von seiner Minderwertigkeit überzeugt, er läßt sich nicht nur die Schläge gefallen, die streitenden Parteien vertragen sich in der „Wäterschen“ und „Brüderchen“ sinken sich küßend in die Arme.

Eisenbahnen existieren natürlich nicht; so eine Reise nach der Hauptstadt muß in der Troika zurückgelegt werden. Die Schnelligkeit der Pferde und die Sicherheit der Kutscher fällt ihm angenehm auf. Weniger dagegen die Sicherheit der Person. Auch von der Invasion der Rumänen weiß er einiges zu berichten, allerdings von der Rumänien ausgehend, daß Rumänien eines Tages in Galaz aufgehen werde.

Der Kulturzustand der Bojaren und Edelleute war sehr verständlich der allgemeinen Zivilisation entsprechend. In den Schulen wurde nur Wert auf „parlieren“ gelegt, außerdem gab es nur Privatinstitute, welche meistens von Nichtschleuten geleitet wurden. So war der Verfasser des renommiertesten Institutes in Galaz ein verfrachteter Kaufmann; trotzdem unterrichtete er in französischer, englischer und italienischer Literatur. In jedem Semester wurden die Realien, wie Geschichte, Geographie, Mathematik usw. in einer anderen Sprache gelehrt. Im ersten Englisch, im zweiten Französisch, dann Italienisch. Auf das, was gesagt wurde, kam es nicht an, die Hauptsache war die elegante Ausdrucksform. Die „Wissenschaft“, wenn man sich so ausdrücken darf, war eben das untergeordnete Mittel, sich in möglichst vielen Sprachen geläufig ausdrücken zu können. Rumänien ist interessant, daß der Verfasser als einziges Dokument, das er während seines Aufenthaltes in Rumänien entdecken konnte, ein deutsches Bierhaus erregte.

Deutsches Reich.

Vol und Gesellschaft. Die Kaiserin reiste am Freitagabend mittels Sonderzuges von Wildpark aus nach Gernsheim ab, von wo sie sich nach Kiel begeben wird. Der Kronprinz wird an den in Posen stattfindenden großen Kavallerieübungen Mitte August d. J. teilnehmen.

Der Tode des Herzogs Georg II. von Preußen. Dem Herzog Bernhard haben u. a. der Kaiser und der Reichskanzler anlässlich des Todes seines kaiserlichen Vaters telegraphisch Glückwünsche geschickt. — Die Ueberführung der Leiche des Herzogs zum Wildburger Bahnhofs am Freitagmittag statt.

Eine Sonderausgabe des „Armee-Berordnungsblattes“ enthält eine Kabinettsorder über die Anlegung einer Ehrentrauer für die Offiziere des Regimentsstabes des 1. und 3. Bataillons 6. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 95 zu Ehren des verstorbenen Herzogs von Preußen. Die Offiziere der Standorte des Regiments Sachsen-Meinungen schließen sich der Landesregierung an.

Das Fürstenpaar von Bülow traf am Freitagabend, aus Italien kommend, in Hamburg ein.

Veränderungen im preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe. An Stelle des demnächst in den Ruhestand tretenden Unterstaatssekretärs Schreiber und unter der Vorführung in Berlin Dr. Göppert zum Unterstaatssekretär, der Geh. Oberregierungsrat von Meyeren zum Ministerialdirektor ernannt.

Zum neunten Deutschen Gewerkschaftskongress. Nachdem Schilde-Stuttgart über das Thema „Arbeitswillensschutz und Unternehmerterrorismus“ Bericht erstattet hatte, sprachen zunächst mehrere Redner zu diesem Referat, worauf die auf Freitag vertagte Abstimmung über das Regulator für das Zusammenwirken der Gewerkschaften Deutschlands erfolgte. Dieses wurde in namentlicher Abstimmung angenommen, die dazu vorliegenden Anträge aber abgelehnt. Dann sprach Raumann-Berlin über die Bestrebungen des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise, und Winnig-Hamburg referierte über die Arbeitslosenfürsorge. Die beiden dazu vorgelegten Resolutionen wurden angenommen.

In der Schlussverhandlung am Sonnabend wurden erörtert die Fragen der Regelung der Tarifverträge und der Lebensmittelsteuerung.

Die Rheinregulierungs-Frage in der badischen Ersten Kammer. Bei der Beratung des Voranschlages der Großherzoglichen Wasserbaudirektion wurde am Freitag nochmals die Frage der Rheinregulierung zwischen Basel und Konstanz besprochen. Kommerzienrat Engelhardt-Mannheim wies darauf hin, daß die Schweiz für die Schiffbarmachung des Oberrheins, sowohl für die Strecke Strassburg-Basel, wie für die Strecke Basel-Konstanz, einen Teil der Kosten tragen wolle. Der Minister des Innern betonte, daß die Ausführung des Projektes der Schiffbarmachung der Strecke Basel-Konstanz anderen Staaten voraussichtlich mehr Vorteile bringen werde, als Baden selbst; deshalb sei es um so notwendiger, für eine gerechte Verteilung der Kosten Sorge zu tragen.

Für die Beibehaltung des bayerischen Postreservates trat in der Abgeordnetenkammer der Verkehrsminister Seidlein sehr eifrig und unter dem Beifall des Zentrums ein, der u. a. erklärte, daß es durch nichts begründet sei, das bayerische Postreservat ein kostspieliges Vergnügen zu nennen. Der bayerische Staat habe aus seiner Postverwaltung finanzielle Vorteile gezogen. Es wäre durchaus zweifelhaft, ob unter der Wirtschaft der Reichspost die letzten niedrigen Telefongebühren bestehen bleiben würden. Man hätte allen Grund, der Eigenart Bayerns auf dem Gebiete der Post und des Telegraphen Rechnung zu tragen und zugunsten der wirtschaftlichen Entwicklung Bayerns die Selbständigkeit zu erweitern.

Zunahme der Arbeitslosenziffer. In den letzten fünf Jahren haben sich, wie man der „N. Pr. A.“ schreibt, die zwischen Arbeitgebern und Arbeitern abgeschlossenen Arbeitsverträge mehr als verdoppelt. Trotz der Abneigung der Großindustrie, derartige Verträge abzuschließen, ist die Zahl der an den Tarifverträgen beteiligten Personen in dem genannten Zeitraum um nicht weniger als 66 Prozent gestiegen. Am 1. Januar 1913 wurden die Arbeitsbedingungen von 1574 285 Personen in 159 930 Betrieben durch 10 739 Tarifgemeinschaften geregelt gegen 974 564 Personen in 111 059 Betrieben mit 5324 Verträgen vor fünf Jahren.

Ausland.

Balkan.

Das Problem Albanien.

Aus den in den letzten Tagen geführten Verhandlungen der Mächte über Albanien läßt sich, wie der Wiener „Vol. Kor.“ aus Paris am Sonnabendabend gedrahtet wird, „auf Grund zuverlässiger Informationen“ feststellen, daß alle Kabinette daran festhalten, daß Albanien als unabhängiges und selbständiges Staatswesen zu erhalten ist, und daß die Kabinette in dem Wunsche übereinstimmen, die Ordnung im Lande baldmöglichst wieder hergestellt und dann dauernd begründet zu sehen. Der Eintritt der praktischen Wirkungen dieser Kongruenz gelte an unterrichteten Stellen für nahe bevorstehend.

Was die Lage im albanischen Aufstandsgebiet betrifft, so ist eine Meldung des Wiener halbamtlichen K. A. Tel.-Korr.-Büro. beachtenswert, derzufolge Prent Bibdoda am Freitag, nachdem er tags zuvor eine von 500 albanischen Verteidigern besetzte Stellung erobert, siegreich vorgerückt ist und eine militärische Aktion gegen die Ortisch Bresja vorbereitet, deren Einnahme eine große strategische Wichtigkeit für einen weiteren Vormarsch gegen Schiat besitzt. Dieser günstigen Nachricht stehen beunruhigende aus dem Süden gegenüber. Sie belegen, daß nunmehr die Epiroten zum Vorstoß gegen Norden rufen.

Eine von dem Wiener Bildhauer Gurschner in Szene gesetzte Anwerbung von Freiwilligen für Albanien wurde am Sonnabendnachmittag von der Polizeibehörde in Wien unterjagt. In zwei Tagen sollen sich bereits 1400 Freiwillige gemeldet haben.

Mexiko.

Die Insurgentenführer kämpfen weiter.

Wie aus Mexiko am Freitag nach Neuquort gedrahtet wurde, sind die Rebellen entschlossen, den Krieg zu Ende zu führen, ohne sich um das Friedensprotokoll zu kümmern.

Ein deutscher Monteure als Insurgenten-Oberst erschossen.

In Torreón soll — so wird der „Frkf. Ztg.“ von dort gedrahtet — der deutsche Monteure Karl Strehle, der seit Ende vorigen Jahres als Oberst unter dem Insurgenten-„General“ Villa diente und in Torreón den Straßenbahnverkehr leitete, am 21. Mai erschossen worden sein; ob standrechtlich oder ermordet, sei noch nicht bekannt.

Chile.

Ueber die „Erfolge“ der Konferenz von Niagara Falls erklärte sich der Minister des Aeußern sehr befriedigt und

meinte, das sei der erste große diplomatische Triumph. Man müsse eine unzerstörbare Vereinigung im Interesse der Staaten aufrechterhalten. Die Zeitungen gaben ebenfalls ihrer Befriedigung Ausdruck und erklärten, die vereinigten Länder würden in Zukunft eine große moralische Macht bilden, die in der Meinung der Völker ein großes Gewicht haben werde.

Kleine politische Nachrichten.

In der Sitzung des Bundesrats vom Freitag gefasste u. a. zur Annahme die Vorlage betr. die Neuwahl der nichtständigen Mitglieder des Reichsversicherungsamts aus dem Stande der Arbeitgeber und der Versicherten.

Zur bevorstehenden Landtags- und Kreiswahl in Fürth (Bayern) erklärte, dem „B. L.“ zufolge, die nationalliberale Partei, daß das 1912 beschlossene Abkommen, wonach das Mandat den Sozialdemokraten zufiele, noch gültig sei.

Baron Kieborowski, der Leiter der katholischen Aktion, hat den ihm von der bischöflichen Behörde verbotenen Vortrag trotzdem gehalten.

Auf Vorschlag des französischen Kriegsministers wurde dem deutschen Militärattache in Paris, Obersten von Winterfeldt, das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion verliehen. Oberst von Winterfeldt wird sich noch einige Zeit in Oriselles aufhalten.

Dem Pariser „Matin“ zufolge ist die französische 805 Millionen-Anleihe, die am 7. Juli zur Ausgabe gelangt, gegenwärtig bereits 15 mal überzeichnet. Der Finanzminister habe das Ansuchen der großen Zeichner, ihnen eine Mindestzahl von Rententitres zu sichern, abgelehnt.

In der Schlussung der im Haag (Holland) tagenden Internationalen Oplumkonferenz teilte der Minister des Aeußern mit, daß Griechenland für das von ihm angetragene Gebiet die Konvention vorbehaltlos unterzeichnet habe.

Die Kommission der französischen Deputiertenkammer beschloß der Kammer zu empfehlen, die Genehmigung zur Strafverfolgung des Deputierten und früheren Finanzministers Caillaud wegen Wählerbestechung nicht zu erteilen.

Das norwegische Abgeordnetenhaus nahm dieser Tage einen Kredit von 200 000 Kronen für die Nordpolexpedition Roald Amundsens an.

Wie aus Madrid gemeldet wird, nimmt ein kürzlich in geringem Umfang der Auswand der landwirtschaftlichen Arbeiter Andalusien einen sehr bedenklichen Umfang an. Die Streikenden unternahmen wiederholt Anschläge auf Bauernhöfe. Zahlreiche Dörfer bitten die Behörden, Truppen zu ihrem Schutz zu entsenden.

Die Pforte richtete an das Osmenische Patriarchat ein Schreiben, in welchem sie mit Rücksicht darauf, daß die Ordnung wiederhergestellt sei, dem Patriarchat empfiehlt, die griechischen Kirchen und Schulen wieder zu öffnen.

Die Jarensfamilie siedelte von Jarosloje Selo zum Sommeraufenthalt nach Peterhof über.

Die Reichsduma stimmte der Vorlage, die dem Ministerrat anheimfällt, vom 17. Juli ab bis zum Ende des Jahres die zollfreie Einfuhr von Kohlen aus dem Ausland für die Staats- und Privatbahnen zu gestatten, ohne Debatte zu.

Da an der Soll-Stärke der britischen Armee in Indien fünftausend Mann fehlen, so bietet die indische Regierung den britischen Mannschaften, deren Dienstzeit jetzt abläuft, eine Prämie von 320 £, falls sie sich zum Weiterdienen verpflichten. Es wird jedoch bezweifelt, daß hierdurch die fehlenden Mannschaften beschafft werden können.

Das japanische Unterhaus nahm einstimmig den Marine-Ergänzungsetat an, der sich auf nur etwa 13 Millionen Mark beläuft, und zur Deckung der diesjährigen Kosten für die im Bau befindlichen Schiffe, um die vollständige Stilllegung der Marineverträge zu verhüten, dient.

Der mit deutschen Unterhändlern vereinbarte Vertrag betr. die chinesischen Bahnlinsen Tsingtau-Changtschu und Kaumi-Hsichowfu, über den seit 1913 verhandelt wird, ist dieser Tage unterzeichnet.

Zwischen England und den Vereinigten Staaten wurde zum Schutze des Bergwerkes in Mexiko ein ähnliches Abkommen abgeschlossen, wie das kürzlich zum Schutze der ausländischen Desinteressen in Mexiko geschlossen.

Kurze Inlands-Chronik.

In dem badischen Dorfe Dittiger bei Tauber-Bischofsheim brach, vermutlich infolge von Brandstiftung, Feuer aus, dem 14 Wohnhäuser und 38 Scheunen und Stallungen zum Opfer fielen. Der Gebäudeschaden wird auf mehr als 100 000 M. angegeben.

Kurze Auslands-Chronik.

Das Bootsunglück auf dem Bodensee infolge eines Sturmes hat nach den bisherigen Feststellungen dreißig Fischern das Leben gekostet. Der Materialschaden ist noch nicht festgestellt, dürfte aber auch sehr bedeutend sein. Zehn Leichen wurden bisher geborgen.

Der Landwirt Paul Malota in Besprim (Ungarn) fand auf dem Felde ein Geschloß. Er zeigte es seiner Familie und schlug mit einer Hacke darauf. Das Geschloß explodierte. Paul Malota wurde getötet, sein Vater, die Mutter und ein Bruder lebensgefährlich verletzt.

An Bord des Linien Schiffes „Monarch“ in Neweaq (England) ereignete sich am Freitag ein schwerer Unglücksfall, bei dem drei Mann getötet und drei schwer verletzt wurden. Das Geschloß beim Aufwinden einer Vorlaste durch Reißen eines Kettenringes.

Der auf den Schillinginseln aufgelaufene Dampfer „Gothland“ ist wieder flott geworden, nachdem eine Zeitlang seine Lage sehr gefährlich war.

Bei dem Brande in Salem (Massachusetts) wurden weit über 1000 Häuser vernichtet. Das Feuer gestaltete sich dadurch so gefährlich, daß die Debehälter der Debehälter explodierten. Bisher sollen sieben Personen verbrannt sein, fünfzig wurden verletzt.

Tagesneuigkeiten.

Von der Kieler Woche. Am Freitag, dem zweiten Tag der Kieler Woche, ging der Kaiser früh an Bord seiner Segeljacht „Meteor“, um an der See-Wettfahrt des Kaiserlichen Jagtclubs auf der Kieler Förde teilzunehmen. Als Segelgäste waren auf „Meteor“ geladen: Prinz Heinrich, Großadmiral von Tirpitz, der großbritannische Botschafter Sir Edward Goschen, der großbritannische Vizeadmiral Sir George J. S. Warrender u. a. — Die Jachten der A-Klasse, „Meteor“, „Hamburg II“ und „Germania“, starteten um 10 Uhr 20 Minuten in der Strander Bucht. Um 10 Uhr 35 Minuten starteten die alten großen Jachten zu einem Handicap und um 10 Uhr 40 Minuten die Jachten der B-Klasse ebenfalls, während der Start der mittleren Klasse um 11 Uhr 5 Minuten bei Heitendorf begann. — Um 1 1/4 Uhr ging die „Meteor“ hinter „Germania“ bei Laboe durchs Ziel.

Starkes Erdbeben in Mitteldeutschland. Sonnabend früh kurz vor 3 Uhr wurde in Leipzig ein heftiger Erdstoß, von starkem unterirdischen Donnern begleitet, wahrgenommen. Die Fenster klirrten, die Möbel wurden von der Stelle gerückt und die Bewohner aus dem Schlaf aufgeweckt. Nach weiteren Meldungen erstreckte sich das Erdbeben auf den Nordwesten des Königreichs Sachsen und den Süden der Provinz Sachsen. In Grimma wurde bereits um 2 Uhr ein schwacher Erdstoß verspürt, während um 2 1/4 Uhr überall ein Erdstoß von großer Heftigkeit wahrgenommen wurde. Auffallenderweise wurde diesmal das eigentliche sächsische Erdbebengebiet, das obere Vogtland, von dem Erdbeben nicht berührt. In verschiedenen Orten will man um die angegebene Zeit mehrere kurz aufeinander folgende heftige Erdstöße wahrgenommen haben, so in Zeitz, Bitterfeld, Halle und Hettstedt am Harz. Außerdem wurde in Grimma noch um 4 1/4 Uhr eine leichte Bodenbewegung bemerkt. Irgendwelcher Schaden ist nach den bisher eingelaufenen Meldungen nicht angerichtet worden.

Ein Sachsenfest findet am 4., 5. und 6. Juli in Dresden statt. In erster Linie sollen daran die in Sachsen selbst und besonders in den größeren Städten bestehenden sächsischen Landsmannschaften und sodann, gewissermaßen als deren Gäste, die auswärtigen Sachsenvereine teilnehmen. Außer feierlichen Empfängen und festlichen Veranstaltungen ist im Rathaus eine Sitzung geplant, als deren Hauptzweck der eventuelle Zusammenschluß der Sachsen in aller Welt zu einem Sachsen-Weltbund gedacht ist. Der Festbeitrag beträgt für jeden Festteilnehmer eine Mark.

Die Duppelseier in Sonderburg. Nachdem die Veteranen, von Kiel kommend, in Sonderburg eingetroffen waren, erfolgte dort Sonnabend vormittag die Eröffnung der Duppel-Gedächtnis-Ausstellung durch deren Vorsitzenden, Amtsrat Dr. Ewaldt. An dem Eröffnungssatz nahmen teil der Herzog und die Herzogin zu Schleswig-Holstein, Prinz Philipp zu Sachsen-Koburg-Gotha, die Spitzen der Militär-, Marine-, Staats- und Kommunal-Behörden. Von Kriegsteilnehmern u. a. Feldmarschall Graf Hase, der General v. Pöhlitz und von Glogstein und eine stattliche Anzahl weiterer Veteranen des Feldzuges von 1864. Von künftigen Ehrengästen waren erschienen: Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz. Die Gesamtzahl der teilnehmenden Veteranen betrug circa 2000. Bei der der Eröffnungsfeier folgenden Fahrt über die historischen Stätten von 1864 im Laufe des Nachmittags wurden die Veteranen in Broder und Wester-Satrup feierlich begrüßt. Die Rückkehr nach Sonderburg erfolgte abends gegen 9 Uhr, wo ein Begrüßungsabend in den Festzelten den ersten Tag der Duppelseier beschloß.

Aus dem Gerichtssaal.

Kronprinzen-Beleidigung. Das Landgericht Berlin I hatte zu Anfang März den Schriftsteller Hans Reuß wegen Beleidigung des deutschen Kronprinzen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, wogegen der Verurteilte Revision beim Reichsgericht einlegte. Diese Revision wurde nun am Freitag zum zweiten Strafmal des Reichsgerichts verworfen, da die Auslegung des inframinierten, in der „Welt am Montag“ erschienenen Artikels Lausage sei und das Urteil der Strafkammer einen Rechtsirrtum nicht enthalte.

Ein Riesenbetrugs-Prozess, der auf vierzehn Tage berechnet ist, begann am Freitag vor der Essener Strafkammer gegen den früheren stellvertretenden Direktor der Berliner Kommissionsbank, den Kaufmann Ludwig Steeg aus Essen.

Der Beuthener Mädchenhändler-Prozess in zweiter Auflage. Vor der ersten Strafkammer des Beuthener Landgerichts als Revisionsinstanz begannen am Freitag die für fünf Tage berechneten Verhandlungen gegen den „Agenten“ Samuel Lubelski, der bekanntlich im Februar d. J. durch dieselbe Strafkammer wegen Mädchenhandels, Kuppelerei, Bestechung und Vergehen gegen das Auswanderergesetz zu neun Jahren Zuchthaus und 12 000 M. Geldstrafe verurteilt worden war. Gegen dieses Urteil hatte Lubelski Revision eingelegt, das Reichsgericht hob das Urteil, soweit es Mädchenhandel und Kuppelerei betraf, auf unter Bestehenlassen der tatsächlichen Feststellungen. Bei Beginn der Verhandlung beschloß das Gericht, die Öffentlichkeit für die ganze Dauer des Prozesses auszuschließen; auch die Pressevertreter wurden nicht zugelassen.

Die Leipziger Eidenjagd vor dem Dresdner Oberlandesgericht. Der Zirkusbesitzer Kreiser, dessen Löwen bekanntlich im Oktober v. J. auf offener Straße in Leipzig ausgebrochen waren und die vielerörterte Eidenjagd veranlaßt hatten, hatte gegen das Urteil des Leipziger Landgerichts beim Oberlandesgericht Revision eingelegt, in der er geltend machte, daß eine Begleitung der Käfige zwecklos gewesen wäre. Die Revision Kreisers wurde aber kostenpflichtig abgewiesen.

Keine Eintrittskarten zum Nordprozeß der Frau Caillaux. Entsprechend einem Erlaß des französischen Justizministers beschloß der Gerichtspräsident Abanel, der in dem demnächst zu Paris stattfindenden Prozeß gegen die Frau des früheren Finanzministers Caillaux, die bekanntlich den Chefredakteur des Pariser „Figaro“, Calmette, im Redaktions-Sprechzimmer durch Revolververschieße niedergestreckt hatte, den Vorfall führen wird, im Einvernehmen mit dem Oberstaatsanwalt Herbaux, daß zu diesem Prozeß keinerlei Eintrittskarten gewährt und lediglich außer den Zeugen und Sachverständigen nur Anwälte und Presse zugelassen werden sollen. Insbesondere soll Frauen der Zutritt ausnahmslos unterbunden werden. Die Dauer des Prozesses, in dem 50 Belastungs- und 20 Entlastungszeugen vernommen werden dürften, wird auf sechs Tage veranschlagt.

Wegen Unterschlagung amtlicher Gelder und wegen Beihilfe dazu standen am Freitag der Stadt- und Distriktschlichter von Starnberg, Georg Wenzel, und der frühere Bürgermeister Franz Kettenberger vor dem Münchner Schwurgericht. Der Kassierer hatte nach und nach der Gemeindefasse etwa 30 000 M. und der Distriktskasse 19 000 M. entnommen und hieron dem Bürgermeister Beträge bis zu 5000 M. zukommen lassen. Wenzel wurde zu zwei Jahren, Kettenberger zu einem Jahr Gefängnis und beide zu je drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die Folgen des Karnevals. Das Münchner Schöffengericht verurteilte, dem „Berl. Bot.-Anz.“ zufolge, den 26jährigen Philopopie studierenden Hans Hütgels aus Hagen, der im Karneval nach einer Redoute eine 19jährige Buchhalterin bei sich zu Hause mit Faustschlägen auf das roteste mißhandelte und sie sich so geigig machte, zur höchsten zulässigen Geldstrafe von 1000 M. Zwei ärztliche Sachverständige hatten den Angeklagten als herzlos, nervös, aber als strafrechtlich verantwortlich bezeichnet. — Der Anwalt, der drei Monate Gefängnis beantragt hatte, hat, dem Vernehmen nach, bereits Berufung beim Landgericht eingelegt.

Der Hochverratsprozeß gegen den Zeichner Hanß aus Kolmar kommt am 9. Juli vor dem vereinigten Zweiten und Dritten Senat des Reichsgerichts in Leipzig zur Verhandlung.

Wegen versuchten Mordes verurteilte das Gubenr Schwurgericht am Donnerstag nach zweitägiger Verhandlung eine Frau Lobner aus Forst i. L. zu drei Jahren Zuchthaus. Sie hatte sich ihres zehn Jahre alten Stiefkindes dadurch zu entledigen versucht, daß sie dem Kinde fortgesetzt mit Kieselsteinen zubereitetes Butterbrot zu essen gab. Wegen des widerlichen Geschmacks hatte dieses aber das Butterbrot nie gegessen, sondern es vergraben und blieb so vor dem sonst sicheren Tode bewahrt.

Ein Kaplan vor dem Kriegsgericht. Der fernerzeit vom Oberkriegsgericht in Reg. zu Festungshaft verurteilte Kaplan Adam aus Algringen sollte während der in Raabeburg verbüßten

Festungshaft die Wände seiner Zelle mit für Deutschland und die Armee beleidigenden Ausdrücken beschmieret und seinen Namen darunter gesetzt haben. Deswegen kam er vor das Kriegsgericht der 33. Division in Reg., das ihn aber, da ein schlüssiger Beweis für seine Täterschaft nicht erbracht werden konnte, freiließ.

Die Kleinhandelsenquête.

Die Veranstaltung einer Reichsumfrage über die Lage des Kleinhandels wird seit Jahren vom kaufmännischen Mittelstande gewünscht. Staatssekretär Dr. Delbrück hat nunmehr diesem Wunsche entsprochen. Er hat zunächst eine Vorbesprechung im Reichsamt des Innern veranstaltet, dazu Regierungsvertreter aller Bundesstaaten, sachverständige Parlamentarier, Vertreter der Wissenschaft und einer Anzahl Großverbände des Detailhandels eingeladen. Diese Sitzung hat am 9. Juni unter den Vorsitz des Ministerialrats Dr. Caspar stattgefunden, da Dr. Delbrück einer gleichzeitigen einberufenen Besprechung der Rüstungskommission amnuehmen mußte. Nach den vorliegenden Mitteilungen drehten sich die Verhandlungen nicht um die Frage, ob eine Enquête, sondern die Lage des Kleinhandels veranstaltet werden solle, sondern darum, in welchem Umfange eine solche möglich sei, das Hauptreferat, das in den Händen des zuständigen Dezenten im Reichsamt des Innern lag, wurde von sich lebhaft erörtert, die sich bis in die Abendstunden ausdehnten. Am folgenden Tage fand eine nochmalige Sitzung unter den Regierungsovertretern statt. Die Anstalten, welcher Form die Enquête zu veranstalten sei, gingen auseinander. Drei Grundgedanken wurden verhandelt: eine Umfrage auf breiter Grundlage, nach der jedem Detailhändler ein Fragebogen zugesendet ist; Stichproben, die auf sachgemäßer Auswahl gemacht werden; kontradiktorische Verhandlung, also Gegenüberstellung der einzelnen Berufsstände vor einer Regierungskommission. Der letzte Vorschlag, der auch die Erfüllung einer Anregung der „Handels-Korrespondenz“ bedeutet, fand besondere Unterstützung.

Lokales und Provinziales.

★ Herborn, 29. Juni. Wie uns bekannt wird, fand sich bei der am letzten Samstag stattgehabten Herborn vom Gesangsverein für den Männergesangverein „Liebertranz“ daher ein guter Ueberblick ergeben, wobei ein kleiner Ausgleich für die fast seit Jahresfrist bestehenden Vorarbeiten seitens des Jubelvereins geschaffen ist.

Im ganzen Reiche findet am 1. Juli auf Grund des Reichsgesetzes vom 20. Mai d. J. eine Feststellung der Getreidevorräte statt, die zur Beurteilung der Versorgungsmöglichkeit des Landes mit Getreide im Kriegsfalle in einer Zeit dienen soll, in der die inländischen Vorräte zu Reize gehen. Landwirten, Bäckern usw. sind zu diesem Zwecke zur Ausfüllung Zählkarten zugestellt worden, die zu Gebrauchs der eigentlichen Zählung in einen amtlichen Briefkasten stecken und fest verschließen. Gemeindebeamte holen die Zählkarten mit den Zählarten ab, über deren Inhalt die Beamten des Statistischen Amtes eildich zu strengstem Schweigen verpflichtet sind.

Neues Papiergeld. In nächster Zeit werden neue Reichsbanknoten zu 20 M. ausgegeben, die sich von den jetzigen 20-Marknoten unterscheiden. Der blaue Streifen befindet sich am linken Rande der Rückseite, wie bisher am rechten Rande der Vorderseite. Die künstlichen Wasserzeichen haben die Noten noch ein fortlaufendes Wasserzeichen, das aus der von Ornamenten

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.
(Nachdruck nicht gestattet.)

(40)

Forstend ruhten die Augen des alten Fräuleins auf dem Neffen, der ihr, seitdem sie ihn nicht gesehen, merkwürdig verändert, bleich und sorgenvoll erschien, weshalb sich ihrer eine unbefindliche Angst bemächtigte, daß daheim, bei den jungen Leuten, etwas nicht in Ordnung sein mochte; doch wenn dies der Fall, würde ja Arnold gewiß sprechen.

Nachdem beide Platz genommen hatten, ergriff die alte Dame die Hand des jungen Mannes und blickte liebevoll in sein ernstes Antlitz.

„Sei ehrlich, mein Junge! Nicht wahr, Du bist gekommen, um in irgendeiner Sache meinen Rat oder meine Hilfe zu verlangen?“

„Ja, Tante Reli, ich kann es nicht länger allein tragen; ich muß jemanden haben, dem ich mein gequältes Herz ausschütten kann,“ murmelte Arnold.

„Und soll da dieser „Jemand“ nicht Dein Weib sein?“

„In diesem Falle, nein, nie, niemals!“

Bestürzt über den Schmerz, der in diesen Worten Arnolds zum Ausdruck kam, faltete Fräulein von Hollen die Hände und, von der deutlich zutage tretenden Trauer des Neffen, der ihr, trotz aller seiner Vergehungen, so teuer war, tief gerührt, legte sie den Arm um ihn und fragte, ihm sanft über das Haar streichend, nach dem Grunde seines Schmerzes.

„Was ist Dir denn, Du Armer? So sprich Dir nur aus!“

„Ach, wenn meine gute Mutter noch am Leben wäre, würde ich ihr ebenso mein kummervolles Herz ausschütten, wie ich dies Dir, meine liebe Tante, gegenüber tun werde.“

„Sage mir nur zuerst das eine: bezieht sich das, was Du mir anvertrauen willst, auf Deine Frau?“

„Ja — und es ist etwas so Entsetzliches, daß, wenn sie um mein Geheimnis wüßte, sie aufhören würde, mich zu lieben.“

„Dein Geheimnis! Mein Gott, Arnold, und wofür ein Geheimnis ist es denn?“

„Tante, es ist ein solch furchtbares, daß ich mich schon oft frage, ob ich mich nicht töten sollte?“

„Töten! Du, Dich töten!“ schrie die alte Dame entsetzt auf.

„Ein Feigling? Denn sich töten ist in meinen, und wohl auch in den Augen jedes Gutsdenkenden eine Feigheit, die nur derjenige begehen kann, dem der Mut zum Leben, das heißt, zum Kämpfen fehlt. Als Dir diese unselige Idee kam, konntest Du unmöglich an Weib und Kind gedacht haben. Doch, was nützen meine Vorwürfe? Ueberdies kenne ich ja Dein Geheimnis noch nicht; sprich also! Ich höre.“

„Als Du die Anzeige meiner Verlobung mit einem so reichen Mädchen erhieltst, was dachtest Du Dir dabei, Tante?“

„Einigermassen erstaunt, blickte das alte Fräulein auf.

„Was hätte ich mir denn Besonderes dabei denken sollen?“

„Hast Du nicht daran gedacht, daß ich ein zugrunde gerichteter Edelmann war?“

„Nun ja; doch was hat das mit Deinem Geheimnis zu tun?“

„Leider sehr viel, Tante; denn — kurz und gut, ich habe mich und meinen Namen um die runde Summe von hunderttausend Kronen verkauft,“ sagte er voll Bitterkeit. „Ich habe damit eine Schlechtigkeit begangen, ein Verbrechen, das ein so vornehm denkendes Wesen wie Gabriele unmöglich übergehen kann. Du jedoch wirst dem Sohne Deiner einzigen Schwester Dein Mitleid nicht verjagen und ihm vergeben.“

„Weiß Gabriele?“

„Sie hat keine Ahnung; ich allein war der Glende. Ihre Mutter, eine geistig beschränkte, eitle Frau, hat ihre Tochter durch ein Paar Abenteuer verheiratet lassen.“

„Ah, nun verstehe ich, welche Rolle Dein sogenannter Freund und diese problematische Baronin von Fianelli in Euerem Hause spielten!“ rief das alte Fräulein im Tone heftiger Entrüstung aus. „Aber sage mir nur schnell, auf welche Art dieser abscheuliche Handel zustande kommen konnte?“

„Meine liebe Tante, ich habe schon so viel gelitten und so tief berent, daß ich Dich ansehe, mich mit weiteren Vorwürfen zu verschonen, da ich sonst kaum den Mut haben dürfte, in meiner Weichte fortzufahren. Also höre! Tief verschuldet und mit Dir entzweit, ohne Hoffnung, mich mit Dir bald auszuwahren, faßte ich den Entschluß, mit meinen letzten Mitteln auszuwandern, um mir in einer fremden Welt eine neue Existenz zu gründen. Zwei Tage vor meiner Abreise betrat ich morgens eine Stadtkirche in Wien und sah dort eine junge Dame, deren vornehme, liebliche Erscheinung sofort einen tiefen Eindruck auf mich machte.“

„Diese junge Dame war Gabriele?“ unterbrach Fräulein von Hollen.

„Du hast es erraten, Tante. Am nächsten Morgen, besuchte ich, obwohl ich meine Torheit erkannte, abermals jene Kirche und wir sahen uns zum zweiten Mal. Ich verliebte die Kirche in der festen Uebergewinnung, derjenigen, die bereits mein ganzes Herz gefangen genommen hatte, nie mehr im Leben zu begegnen. Es sollte anders kommen. Am Abend schleppte mich Brandt in die Oper und dort —“

„Halt, mein Junge,“ unterbrach ihn die alte Dame lebhaft, „ich weiß das folgende so gut, als ob ich dabei gewesen wäre, Du brauchst mir nichts mehr zu erzählen. Du triffst in der Oper Fräulein Gabriele Bertow, denn diese Zusammenkunft war eine zwischen ihrer Mutter und diesem Abenteuerpaar abgetartete Geschichte. Ohne Zweifel waret Ihr alle dann, nach Schluß der Oper, bei der Fianelli geladen, nicht so?“

„Ja, Tante, alles verhält sich genau so und ich, anstatt — wie es meine Pflicht gewesen und mein Ehrgefühl es mir auch geboten hatte — abzulehnen, nahm die Einladung an, gab schon dadurch gewissermaßen Zustimmung zu diesem abscheulichen Handel. Aber, mein Gott, Tante, man hatte mir allzu geschickt die Schlinge über den Kopf geworfen und dann empfand ich für Gabriele bereits eine an Leidenschaft gren-

zende Liebe und bloß der Gedanke, sie für immer zu verlieren, drohte mich wahnsinnig zu machen. Und in jener unglücklichen Stunde, in der ich diesen unglücklichen Namen unterschrieb, war ich wirklich wahnsinnig.“

„Was für einen Brief?“

„Mit dumpfer Stimme wiederholte der junge Herr Wort für Wort den Inhalt des Briefes, den nicht Gabriele zu haben, er so leidenschaftlich wünschte.“

„Unglückseliger! Ja, Du mußt in jener Stunde wahnsinnig gewesen sein! Natürlich darf Deine Briefe keinen Preis von der Sache erfahren, um keinen Preis die Enthüllung würde sie töten.“

„Sie hat keine Ahnung. Aber ich muß Dir noch ein Verständnis machen.“

„Ich errate es, Arnold: Du hast bis heute noch nicht zahlen können und mir bleibt demnach nichts anderes als dies anstatt Deiner zu tun.“

„O, Tante, Dank, tausend Dank!“

„Du hast mir nicht zu danken; ich tue es nicht um mein netz, sondern um Deiner Familie willen, höre! Du arme kleine! Die arme Frau!“

„Tante Reli!“

„Nun? Liegt Dir noch etwas auf dem Herzen? So sag mir damit ich alles weiß!“

„Zwischen mir und Gabriele ist nicht mehr alles in Ordnung; es gewesen: ich fürchte, daß sie mich heute nicht mehr sehen wird, was vielleicht noch schlimmer ist — auch nicht mehr sehen.“

„Das alte Fräulein schüttelte den Kopf.“

„Was hast Du Gabriele angetan? Wie oft hast Du doch Du sie liebt, verehrt, anbetet wie eine Heilige — also steht jetzt zwischen Euch?“

„Während ich eines Tages in Geschäften aus war, mir auf irgend eine Art diese hunderttausend Kronen verschaffen, um sie den beiden Abenteuerern vor die Füße zu werfen, war Brandt in mein Haus gedrungen und hatte gewagt, Gabriele zu beleidigen.“

„Und Du hast diesen Elenden gezüglich?“ rief die alte Dame lebhaft aus.

Fortsetzung folgt.

Humoristisches.

Flet. „Ach, Fräulein Elu, Sie sind auch so ein Wasser.“

„So tief oder so leicht?“

„Nein, so kalt.“

Sehr einfach. „Das alte Häuschen da am Ende der Straße ist eingestürzt, wie mag das zugegangen sein?“

„Das kommt daher! Western ist der Eigentümer abgenommen worden, an dem es befestigt war, und hat's natürlich keinen Halt mehr gehabt!“

ein richtiges Wort,
sein Name lebt fort und klingt allezeit gut,
daß er die erkrankenen Wehren und entbot als Mitglied
des Verbandsausschusses der freiwilligen Feuerwehren im Re-
gimentsbezirk Wiesbaden und als Vorsitzender des Nachbar-
vereins der hiesigen Wehr zu ihrem 30jährigen Be-
stehen, so führte der kameradschaftlichen Glückwunsch. Der
Redner aus, dürfte mit Recht stolz
auf die Zahl seiner über 3000 aktiver Wehr-
mitglieder der freiwilligen Feuerwehren im ganzen Verbands-
bezirk zu marschieren. Er bat die anwesenden
kameradschaften zugrunde liege, nicht zu erlahmen, vielmehr
zu wissen, daß sich das freiwillige Löschwesen noch
weiter ausbilde zum Wohle eines jeden einzelnen, der
an der Kameradschaft, Bunte und Uebertriebene müsse in einer
Wehr wegzufallen und nur dem Gesamtwohl, aber
nicht dem eigenen ich sei der Dienst zu weihen. Politische,
persönliche und persönliche Nachenschaften müssen ausge-
schieden werden und in nur kameradschaftlicher Weise sollen
die Pflichten erfüllt und zu einem Gott und
Heimath gelte. Der Schluß dieser von großem Beifall be-
gegrüßte in einem Hoch auf die freiwilligen

* **Oberursfel**, 28. Juni. Bei einer außerordentlich starken Beteiligung der evangelischen Bevölkerung weitester Kreise vollzog heute Generalsuperintendent Ohly (Weisbaden) die Weihe der neuerbauten evangelischen Kirche der Gemeinde Oberursfel. Nach einem feierlichen Abschiedsgottesdienste in dem alten Gotteshause begab sich die Gemeinde unter dem Geläute aller Kirchenglocken vor die neue Kirche, wo die Schlüsselübergabe stattfand. Im neuen Hause selbst hielt der Oberhirte die Weiherede, der die Festpredigt des Ortsgeistlichen Hess und eine Fülle von Begrüßungen folgten. Orgelspiel, Schloßorgel und gemeinschaftliche Lieder gaben dem Weiheakt ein musikalisches Rahmen. Später fand ein Kirchenkonzert statt, des erlesene Darbietungen aus dem Schatze der deutschen Kirchenmusik brachte.

Als der Thronfolger und seine Gattin gestern morgen in Serajevo ankamen und sich mit ihrem Gefolge in Automobilen nach dem Rathause begaben, hatte sich auf den Straßen eine große Menschenmenge eingefunden, die das Erzherzogpaar ehrfurchtsvoll begrüßte. Plötzlich wurde gegen das Auto des Thronfolgers eine Bombe geschleudert. Der Erzherzog erkannte rechtzeitig die Gefahr, sprang auf und schlug die Bombe zur Seite. Sie fiel hinter dem Auto zu Boden. Durch die Sprengstücke wurden eine Reihe von Personen aus dem Publikum, sowie einige in dem folgenden Auto fahrenden Herren aus dem Gefolge des Erzherzogs schwer verletzt. Oberstleutnant Graf Voos-Waldeck und Oberstleutnant Merezzi, der Adjutant des Landeschefs von

Voraussichtliche Bitterung für Dienstag, den 30. Juni.
Vielfach wolfig, kühler, doch vorläufig keine erheblichen
Niederschläge.

